

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

**Heft:** 51

**Artikel:** Rittmeister von Colomb

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92068>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jenseits Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Beitrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

## Rittmeister von Colomb\*).

## I.

Da haben wir wieder einmal einen Soldaten vor uns, einen Soldaten vom Scheitel bis zur Zehe, kräftig, entschlossen, gewandt in der Führung des Säbels wie des Rosses, überall voran, wo die Kugeln pfeifen, jeder Gefahr spottend, dabei klug und verschlagen, so daß ihm auch der überlegene Feind nichts anhaben kann — ein Parteigänger im ächten Sinn des Wortes, der mit wenigen Reitern stets im Rücken und der Flanke des feindlichen Heeres operirt, der mit einer Handvoll Husaren Städte einnimmt und erst nach langen Jahren des Schweigens, fast auf seinem Todsbette, die schlichte Erzählung seiner Thaten veröffentlicht. Solch ein Bild freut Jeden, der ein Herz im Leibe hat, denn wer liebt nicht den kühnen Reiter, den muthigen Mann; alles, was stark ist und gewaltig, erhebt nun einmal das Menschenherz und das unsere hat gepocht, als wir in dem einfachen Tagebuche des Rittmeisters von Colomb lasen, wie er gekämpft in den Jahren 1813 und 1814, wie er an der Spitze seiner leichten Schaar bald da, bald dort erschienen ist, überall gewichtige Schwertstöße — wahre deutsche Stöße — austheilend, den Feind ohne Unterlaß neckend, wie er seine Braven dann aus Sachsen in die Niederlande und endlich bis Paris geführt hat, dabei stets das heilige Gefühl im Herzen, für sein Vaterland zu kämpfen und die Schmach von 1806 zu rächen! Der Mann hat sein Wort ritterlich gelöst und wir grüßen mit Achtung seinen Namen, den er dem Feinde furchtbar und in der Kriegsgeschichte berühmt gemacht hat.

Rittmeister von Colomb, geboren 1775, verdiente seine ersten Sporen am Rhein in den Feldzügen von 1793 und 1794, wo er unter dem Oberst v. l'Estocq den kleinen Krieg sowie den Dienst der Vorposten aus dem Fundamente erlernte; die preussische Ka-

vallerie hatte damals noch etwas von dem kühnen Geiste eines Zietzen, eines Seidlitzes in sich und wußte sich gehörig mit den französischen Republikanern herumzupacken; dort wurde auch Blücher, der ein Husarenregiment führte, zum erstenmal als tüchtiger Vorpostenkommandant genannt. Wir finden unseren Rittmeister wieder im Jahr 1813 als überzahliger Rittmeister im brandenburgischen Husarenregiment; bei der Mobilisirung der preussischen Armee wählte er das Kommando der freiwilligen Jägerschwadron, deren Formation und Organisation ihm anvertraut wurde. Damals verzogen die algedienten Herrn Offiziere die Gesichter, sprach man von Freiwilligen; auch in neuester Zeit gehört es gleichsam zum guten Ton in gewissen militärischen Kreisen, über die Leistungen dieser tapferen Jugend in jener Zeit den Stab zu brechen; — die Verunglimpfen haben aber das Zeugniß Colombs für sich, der ebenfalls nur mit schwerem Herzen sein Kommando übernahm, nach drei Monaten aber laut die Trennung dieser Freiwilligen bedauerte, die einem anderen Korps einverleibt wurden; er bezeugt mit aufrichtiger Anerkennung, wie sich diese, meistens den besseren Ständen angehörenden Jünglinge, allen Verpflichtungen des Dienstes, allen Strapazen freudig unterzogen und überall brillant geschlagen hatten. Solch ein Zeugniß ist wahrlich Trostes genug gegenüber den kleinlichen Angriffen einiger Junker!

Am 13. Februar 1813 war der erste Freiwillige bei Colomb eingetroffen und am 6. April ging er mit seiner 220 Pferde starken Schwadron zur Armee ab; in sieben Wochen hatte er seine Leute zu Soldaten gebildet und als er vor der Schlacht bei Lützen zu seinem Regimente stieß, hatte seine Schwadron die wenigsten gedrückten Pferde. In dieser Schlacht empfingen die jungen Soldaten die erste Weihe des Kampfes; den ganzen Tag hielten sie im feindlichen Kanonenfeuer; sie bestanden diese ernste Probe glänzend; die alliirten Armeen gingen wieder über die Elbe zurück; muthig folgte Colomb, der sich auf derbe Säbelstöße gefreut hatte; da erwachte in ihm die Erinnerung an die Rheinfeldzüge; er wollte

\*) Anmerkung. Aus dem Tagebuch des Rittmeisters von Colomb. Streifzüge im Jahr 1813 u. 1814. Mit einem Croqui und zwei Facsimile. Berlin Mittler 1854. 237 Seiten. Preis: Fr. 5.

diesseits der Elbe bleiben, den Parteigänger-Krieg eröffnen und so auf eigene Faust kämpfen. Nur mühsam erhielt er die Erlaubniß dazu; die ganze Schwadron wurde ihm jedoch nicht bewilligt, nur 80 Jäger und 10 Husaren durfte er mitnehmen und mit dieser kleinen Schaar verließ er das preussische Lager am 8. Mai bei Meissen, um am 10. Mai Nachts nahe an der böhmischen Grenze die Elbe zu passiren. Schon war das ganze linke Ufer von den Allirten geräumt, als er es betrat. Hinter sich versenkte er die gebrauchte Fähre und rief seinem Detachement zu: „Der Rückweg ist verschlossen, vor uns der Feind; dort müssen wir durch! Zur Ausführung unseres Unternehmens ist ernster Wille und Ausdauer, vor Allem aber Gehorsam ohne Klügeln und strenge Ordnung nothwendig. Wie es auch kommen mag, verliert euer Vertrauen zu mir nicht, wie ich es zu eurer Entschlossenheit festhalten werde; ich hoffe die Sache mit Ehren durchzuführen.“ Begeistert versprachen die Braven unbedingte Hingebung und haben ihr Wort ritterlich gelöst.

Er ging nun zwischen der österreichischen Grenze und den französischen Vorposten durch in den Rücken der großen Armee und setzte sich auf der großen Straße über Hof nach Leipzig fest, wo ihm Eugen, der Vizekönig von Italien, der nach der Lombardei zur Uebernahme des dortigen Kommando's reiste, fast in die Hände fiel. Glücklicher war er mit mehreren Kourieren, die er aufhob und zum Theil sehr wichtige Depeschen erbeutete. Seinen ersten größeren Fang machte er am 22. Mai, wo er einen französischen Kürassierkapitän mit 30 Reitern gefangen nahm; der überraschte Franzose sah anfänglich die Affaire als eine „mauvaise plaisanterie“ deutscher Rheinbundstruppen an, und fluchte gewaltig, bis er sich von der Thatsache überzeugen mußte; am 24. griff er einen württembergischen Transport an, der von einem Bataillon gedeckt war; Colomb wartete ab, bis die Spitze einen Hohlweg passirt hatte, warf sich dann auf das Ende der langen Kolonne, und erbeutete 12 Wagen und circa 100 Gefangene. Den schönsten Fang machte aber unser Reiter am 29. Mai bei Zwickau, wo er einen Artillerietransport überfiel, mit 80 Reitern eine Bedeckung von 373 Mann und 410 Pferden sprengte und 18 Kanonen, 6 Haubitzen, 36 gefüllte Munitionswagen, nebst anderen Kriegsfuhrwerken, im Ganzen 72 Fahrzeuge und 398 Pferde, erbeutete, nebst mehr als 300 Gefangenen, worunter 7 Offiziere. Die Art, wie er diesen Convoy angriff, ist sehr interessant; der französische Kommandant hatte jede Vorsichtsmaßregel verschmährt und nur einzelne Infanteristen zwischen die Wagen vertheilt; Colomb beorderte einen Lieutenant mit 30 Reitern zum Angriff auf die Avantgarde, er selbst stellte sich mit dem Rest so auf, daß er die lange Kolonne in der Flanke nehmen konnte. Die feindliche Avantgarde wurde heftig angegriffen und geworfen; wie sich der feindliche Kommandant zur Unterstützung mit dem Gros seiner Abtheilung in Bewegung setzte, stürmte Colomb ihm in den Rücken; der Kampf war trotz des heftigen Feuers der Infanterie bald entschieden und kostete den Preußen nur einen Todten

und fünf leicht Verwundete. Wir sehen einerseits, wie man nie ungestraft die Sicherheitsmaßregeln vernachlässigen darf, andererseits wie eine kleine Schaar, gut geführt, große Erfolge erringen kann.

Diese glücklichen Coups im Rücken der feindlichen Armee beunruhigten Napoleon lebhaft; er war wüthend über diese kühnen Schaaren, die immerhin seine Verbindungen bedrohten, seine Kouriere aufhoben, die kleinen Transporte zerstörten und Besorgnisse in weitem Kreise verbreiteten. Welcher Kühnheit übrigens Colomb fähig war, zeigt der Plan, von der sächsischen Grenze aus, nach Bayern vorzudringen, das im nördlichen und westlichen Theil von Truppen ganz entblößt war, in 5—6 Nächten die Distanz von 30 Meilen, die ihn von Augsburg trennte, zurückzulegen und dort einen großen Artillerietransport, der eben ausgerüstet ohne bedeutende Bedeckung, wie er durch aufgefangene Depeschen erfahren hatte, vor der Stadt lagerte, zu zerstören. Dieses großartige Unternehmen, das alle Chancen für sich hatte, wurde durch den Waffenstillstand vereitelt, den die Allirten mit Napoleon mittlerweile abgeschlossen hatten; alle detachirten Korps der erstern mußten über die Elbe zurück. Es ist bekannt, wie die Franzosen, wüthend über diese Parteigänger, trotz des Waffenstillstandes, das Lüchow'sche Korps vernichteten, das wie Colomb sicher gemacht durch den proklamirten Stillstand der Feindseligkeiten, friedlich gegen Leipzig zog. Colomb entging der gleichen Gefahr nur durch seine Wachsamkeit; verfolgt von drei westphälischen Kürassierschwadronen und einem Bataillon Infanterie, gelang es ihm ohne bedeutenden Verlust die Elbe zu erreichen und sich mit seinem Regiment wieder zu vereinigen, das die Tapfern jubelnd empfing und ihrem Führer einen schönen Säbel als Andenken überreichte.

In wenigen Wochen hatte sich Colomb einen bedeutenden Namen errungen; seine Kühnheit hatte Aufsehen erregt und er avancirte außer der Tour zum Major. Seine Kriegsführung, deren Resultate wir hier erzählt haben, ist eine wahre Schule für den Parteigänger; er forderte die größten Anstrengungen von seinen Leuten, sorgte aber andererseits väterlich für sie; nie verweilte er lange am gleichen Orte, stets wechselte er seinen Aufenthalt; dabei wurde keine Sicherheitsmaßregel vernachlässigt, dagegen der Sicherheitsdienst so praktisch eingerichtet, daß die Mannschaft möglichst geschont wurde; die günstigen Gesinnungen der Einwohner wußte er klug zu benützen und erhielt so stets die besten Nachrichten. Gefangene schleppte er keine mit sich, sondern entließ die Offiziere auf ihr Ehrenwort, die Soldaten auf das Gelübde, binnen Jahresfrist nicht gegen die Allirten zu dienen; was er nicht fortbringen konnte, wurde zerstört; von Zeit zu Zeit sandte er durch vertraute Boten seine Nachrichten in's Hauptquartier — mit einem Wort, Colomb verstand sein Handwerk und jeder, der in sich Lust und Anlage zum Parteigänger zu verspüren glaubt, wird gut thun, seine Taktik und seine Maximen gründlich zu studiren.

Der Waffenstillstand ging zu Ende. Colomb wurde zur großen Armee nach Böhmen berufen, wohnte

den Schlachten von Dresden und Culm bei, ohne jedoch thätigen Antheil zu nehmen und erhielt endlich nach der letzteren den Auftrag, mit 150 Pferden wiederum seine Streifereien im Rücken des Feindes zu beginnen. Von vier verschiedenen Regimentern wurden ihm 162 Reiter und 8 Offiziere zugetheilt, unter welchen sich wiederum 50 Freiwillige befanden; sein Streifkorps war schlecht beritten, da die Regimenter nicht die besten Pferde abgeben wollten, was anfänglich hindernd einwirken mußte. Eigentliche Instruktionen hatte Colomb wiederum keine empfangen, nur wurde ihm mitgetheilt, daß in Langensalza (nordwestlich von Erfurt) sich die Depots und die Remonten der gesammten sächsischen Kavallerie (die damals noch auf franz. Seite focht) lägen und daß er suchen sollte, diesen Keim zu zerstören.

Colomb brach von der böhmischen Grenze auf, ging wieder in die thüringischen Gegenden, sah bei Rudolstadt das Korps Augereau's, das aus Spanien kam, folgte demselben fest auf dem Fuße nach und wich geschickt einem Angriff von zwei Dragonerregimentern aus, die gegen seine 160 Reiter geschickt wurden; dabei behielt er sein Hauptobjekt, das sächsische Depot, fest im Auge. Der dasselbe kommandirende Offizier hatte Langensalza verlassen und war nach Schleusingen südlich des thüringer Waldes marschirt, wo er sich sicherer glaubte. Colomb ließ die Verhältnisse desselben durch einen Jäger, der mit einem Paß als Commis voyageur dorthinging, auskundschaften; die Sachsen waren sorglos; Colomb legte die Distanz von Neustadt an der Orla bis Schleusingen, über 12 deutsche Meilen, in zwei Tagen zurück, überfiel den sichergemachten Feind, erbeutete 390 Pferde und machte über 400 Gefangene, worunter 23 Offiziere. Wiederum hatte seine Schnelligkeit überraschend gewirkt. Mitten im Jubel über diesen Erfolg traf die Nachricht der Leipziger Schlacht ein, nun galt es dem fliehenden Feind auf den Fersen zu folgen und soviel als möglich zu erbeuten. Das Streifkorps marschirte auf dem nächsten Weg gegen das Mainthal, um namentlich in den Engpässen von Schlüchtern und Gelnhausen den Feind zu erwarten. Bei Saalmünster entdeckte er eine feindliche Division von 10,000 Mann, die im Rückzug begriffen war; gegenüber einer solchen Uebermacht konnte von Erfolgen wohl nicht die Rede sein; aber er entschloß sich dennoch zum raschen Angriff auf die ziemlich sorglos marschirende Spitze, um wenigstens den Feind aufzuhalten. Während warf er sich auf diese Abtheilung, zerstreute sie, stürmte in's Städtchen Saalmünster, richtete eine heillose Verwirrung an und verschwand, als der Feind endlich Maßregeln traf, um ihn zu überwältigen; die Kolonne brauchte über zwei Stunden, um sich wieder zu ordnen. Der Schlacht von Hanau wohnte sein Korps als Zuschauer bei, zog dann über Homburg an Rhein, wo es sich auf dem Schloß Johannisberg, dem damaligen Eigenthum des Marschalls Kellermann, gültlich that. Es trat nun ein Stillstand in den Operationen ein, die alliirten Armeen bedurften dringend der Erholung. In den Monaten November und Dezember lagen sie in weitläufigen Kantonnirungen am Rhein; der unruhige Geist Colomb's aber trieb ihn zu neuen Thaten.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Motion Arnold's vor dem Ständerath

in Betreff einer Revision des Bekleidungsreglement hat keinen Erfolg gehabt. Mit 24 gegen 18 Stimmen ist der hohe Rath nach dem bundesrätlichen Antrag zur Tagesordnung geschritten. Im Ganzen war dieses Resultat vorauszusehen und wir selbst, die wir durchaus nicht dem Reglement hold sind, können doch begreifen, daß die Abneigung vor den ewigen Abänderungen überwog und zum Entschluß beitrug, besonders da die Motion das ganze Reglement in Frage gestellt.

Wir sind, wie gesagt, dem Reglement nicht hold, allein eine Total-Revision nach zwei Jahren, die Aufwärmung dieses Schneidergesänkes, das uns noch in die Ohren gellt — das wäre etwas bunt und diese Scheu mag auch bei den H. Ständeräthern entscheidend gewirkt haben. Allein zwischen einer Total-Revision und der Abänderung einiger Paragraphen des Gesetzes, wie Herr Oberst Aufdermaur vorschlug, ist ein großer Unterschied. Das Reglement ist offenbar in einer Art von Depot entstanden; der Waffenrock beliebte nicht, der Schwalbenschwanz konvenirte nicht, die Aermelweste gefiel nicht; keiner wußte, was der andere wollte; die Sache wurde lästig, die Kosten wuchsen und um endlich zu einem Ende zu gelangen, entschloß man sich eben mit weniger Differenz beim Alten zu bleiben, da eine Einigung über das Neue nicht zu erzielen war.

Damit wurde aber das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Der Frack ist ein Anachronismus; selbst die Engländer legen ihn ab und nur wir, die einzige Milizarmee Europa's, behält ihn hartnäckig bei. Der breite Hosensatz ist eine lächerliche Quälerei; trotzdem wird dem Vorhandensein desselben mit einer überraschenden Genauigkeit nachgespürt. Das weiße gekuppelte Lederzeug ist unbedingt verwerflich, seitdem das gezogene Gewehr zur Kriegswaffe geworden ist; die französische Garde, die es trägt, deßhalb empfindlichere Verluste als die übrigen Truppen hat, reißt es ab; wir dagegen behalten es hartnäckiger bei, ohne zu bedenken, daß es im Gefechte uns schaden und deßhalb demoralisirend wirken kann; wir bedenken nicht, daß es unbedingt kostspieliger ist, als die einfache Leibgurt mit der französischen Tragweise. Die Epauletten der Offiziere sind hübsch, aber der Einfachheit einer Republik würden die österreichischen Gradabzeichen, die das Kommissariat, die Justizbeamten und Sanitätsoffiziere tragen, mehr entsprechen.

Das Alles sind Dinge, die sich ändern lassen, ohne das Gesetz umzustößen. Die Soldaten, die den Uniformrock mitschleppen müssen, werden sich gerne mit der Exerzirweste behelfen, die unbedingt besser kleidet und der durch besseren Schnitt, durch bunten Kragen, Wasspoilirung noch ein gefälligeres Aussehen gegeben werden kann; auch das breite Lederzeug über der Brust findet schwerlich enthusiastische Anhänger in den Reihen unserer Infanterie, noch weniger der resp. Hosensatz, dessen ängstliche Kontrollirung, ohnebeschadet dem eidg. Wehrwesen, aufhören dürfte. Auch bei den Offizieren wird die Abschaffung der Epauletten schwerlich großen Wider-